

Gross-Rikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle und volkswirthschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:
 Mit Zustellung ins Haus oder freier Postverendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig fl. 2.—
 Vierteljährig fl. 1.—
 Einzelne Exemplare 10 kr.
 Pränumerationen und Inserate werden auch in der Buchdruckerei des Johann Madak (Kastory'sches Haus) entgegengenommen und billigst berechnet.

Redaktion, Administration & Expedition:
 Mokriker Gasse, im Gziller'schen Hause,
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.
 Man pränumerirt am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:
 In Budapest: bei Ludwig Goldschmidt V., Badgasse Nr. 1
 A. B. Goldberger, Weingasse Nr. 9, Paasenstein & Bogler, Dorotheagasse Nr. 12. — In Wien: bei G. L. Dabbe, Jg. Knoll, I. Singerstrasse 11 a. Paasenstein & Bogler, Wallfischgasse Nr. 10, Heinrich Schafel I. Wollzeile 12.
 Im „Offenen Sprechsaal“ wird die Beitzteile mit 10 kr berechnet.

Siebente internationale Telegrafisten-Konferenz.

In Berlin ist nunmehr die siebente internationale Telegrafistenkonferenz zusammengetreten. Bei dieser sind nicht nur sämtliche europäische Staaten, sondern auch verschiedene große Telegrafisten-Gesellschaften, sowie eine Reihe auswärtiger Länder vertreten.

Die Telegrafisten-Konferenzen haben bereits eine dreißigjährige Geschichte aufzuweisen. Die erste derselben wurde im Jahre 1858 in Brüssel auf Einladung der belgischen Regierung abgehalten. Diese Konferenz war die Veranlassung zu der Begründung der allgemeinen telegrafischen Union, welche zuerst nur die Staaten Europas umfaßte. Die späteren Konferenzen wurden abgehalten in Paris (1865), Wien (1868), Rom (1872), St. Petersburg (1873) und London (1879) und auf jeder dieser Konferenzen erfuhr die Wirksamkeit, wie der Umfang der Union eine Vergrößerung. Auf der Wiener Konferenz traten der Vereinigung das asiatische Rußland und Ostindien — die ersten außereuropäischen Staaten bei. An der zu Rom abgehaltenen Konferenz nahmen zum erstenmale die Vertreter der großen Kabelgesellschaften Theil. In London wurde die erste Anregung gegeben, die vielfältigen internationalen Gebührensätze zu vereinfachen, und es wurde der deutsche Vorschlag angenommen, wonach für aus auswärtigen Ländern kommende Telegramme die Berechnung nach jedem Wort, welches sie enthielten, vorgenommen werden sollte. Es wurde damit das sogenannte „Wart-

tariffsystem“ eingeführt, welches später von Deutschland und den übrigen Staaten sowohl für den auswärtigen, wie den einheimischen Dienst eingeführt wurde.

Die Reform und die Ermäßigung der internationalen Telegrafisten-Gebühren wird auch den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen auf der nunmehrigen Berliner Telegrafisten-Konferenz bilden. Es sind nach dieser Richtung hin verschiedene Vorschläge angekündigt worden. Einer der wichtigsten Anträge geht von Deutschland aus, der ein einheitliches System für ganz Europa in Aussicht nimmt. Dieses Projekt ist bereits auf der Londoner Konferenz im Jahre 1879 in Anregung gebracht worden, begegnete aber hier großer Opposition. Nunmehr ist die deutsche Regierung entschlossen, dasselbe wiederum zur Vortrage zu bringen, nachdem sie von Neuem seinen praktischen Werth von allen Gesichtspunkten aus einer neuen Prüfung unterzogen hat.

Die wichtigsten Bestimmungen dieses Vorschlages sind folgende: Der Tarif der internationalen europäischen Telegramme soll bestehen aus einer Rate von 50 Centimes (20 kr.) für jedes Telegramm und aus einer Rate von 20 Centimes für jedes Wort. Eine Zusatzrate von nicht unter 10 Centimes für jedes Wort soll bei solchen Telegrammen in Anwendung kommen, welche durch unterseeische Kabel befördert werden. Jeder Verwaltung soll der ganze Ertrag der von ihr eingenommenen Gebühren überwiesen werden, mit der Maßgabe, daß sie dafür alle Kosten der Weiterbeförderung durch die inländischen oder unterseeischen Kabel bestreitet. Die

Gebühren für die Weiterbeförderung sollen folgendermaßen festgesetzt werden: Nach Belgien, Bosnien und der Herzegovina, Bulgarien, Dänemark, Griechenland, Luxemburg, Montenegro, Norwegen, Holland, Portugal, Serbien, Schweiz 2 Centimes für jedes Wort; nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland, Schweden und der Türkei 4 Centimes für jedes Wort.

Die Verwaltung, welche die Weiterbeförderung ausführt, kann für gewisse Linien die Gebühr auf 2 Centimes für das Wort reduzieren. Für die Beförderung durch die unterseeischen Telegrafien soll die Gebühr auf 5 Centimes für jedes Wort festgesetzt werden für Entfernungen von 300 Seemeilen, und auf 10 Centimes für weitere Entfernungen. Zwei angrenzende Länder können durch gegenseitige Ueber-einkunft die Gebühr von 20 Centimes auf 10 Centimes für jedes Wort herabsetzen.

Es ist klar, daß durch die Annahme des deutschen Vorschlages ein großer Fortschritt gemacht werden würde. Die Vereinfachung der Bestimmungen und die Ermäßigung der Gebühren wird nicht verfehlen die Benützung des Telegrafisten zu verallgemeinern und ihn mehr und mehr den Verkehrsinteressen dienstbar zu machen. In je größerem Maßstabe seine Anwendung sich vollzieht, desto mehr wird er seiner Aufgabe, ein Träger der kulturellen Entwicklung zu sein, gerecht werden können.

Feuilleton.

Das Namenstagspräsent.

Humoreske von A. N.

Es war ein rather, stürmischer Abend. Ein eifriger Nordwind strich über Gassen und Plätze, überall sah man deutlich, daß der rauhe Boreas heuer mit ganz besonderer Schärfe sein Regiment führe.

Desto behaglicher sah es in dem elegant möblirten Zimmer eines der besseren Häuser in einem reizenden Ortchen aus. Ein lustiges Feuer brannte in dem Ofen, der angenehme Geruch eines eben angezündeten Räucherkerzens erfüllte die Luft und auf dem Tische brodete die Theemaschine.

Eine junge, hübsche Frau eilte geschäftig hin und her, man sah deutlich, daß sie alle Vorkehrungen treffe, um es dem sehnlichst erwarteten Gemal so angenehm als möglich zu machen. Endlich war Alles in Ordnung. Der Schlafrock hing über der Sessellehne, die Filzpantoffel standen daneben und in der Ecke lehnte die lange Peise, aus der manchmal zum Entsetzen der jungen Frau so mächtige Rauchwolken herausquollen. Unruhig ging sie im Zimmer auf und ab, bald durch's Fenster in das Schneegestöber blickend, bald wieder horschend, ob denn noch immer nicht an der Thüre geklopft werde.

Sie legte noch ein Scheit Holz in den Ofen, dann setzte sie sich nachdenkend auf einen Sessel. Es schlug halb zehn Uhr; sie senkte; dieses lange, peinliche Warten war ihr schrecklich. Sie gedachte, wie jetzt Alles so ganz anders geworden, wie früher. Wenn sonst der Zeiger gegen Sieben rückte, hörte sie schon seine wohlbekannten Tritte; sie slog ihm entgegen, er drückte sie ungestüm

an sein Herz und dann saßen sie Hand in Hand auf dem Divan, aßen zu Nacht und blieben im Geplauder über ihre Liebe so lange sitzen, bis es Zeit war, sich zur Ruhe zu begeben. Das war eine herrliche Zeit gewesen, und jetzt? . . .

Elsa Wollmann hatte dem jungen Buchhalter Rudolf Friedberg aus wahrer Herzensneigung ihre Hand gereicht. Und sie hatte diese Wahl nicht zu bereuen gehabt. Friedberg war als Ehemann ebenso zärtlich und aufmerksam, als er es als Verlobter gewesen. Jeden Wunsch, den er ihr nur an den Augen ablesen konnte, erfüllte er sofort, wenn es halbwegs in seiner Macht stand. Er war Buchhalter in einer großen Fabrik nahe bei D . . . , weshalb sie auch Sommer und Winter dort wohnten.

Freilich war sein Gehalt nicht übermäßig hoch aber reichte hin, sie anständig und in manchem Sinne komfortable leben zu lassen, und da Friedberg für sich selbst fast gar keine Bedürfnisse hatte, so erübrigte er immer noch so viel, um seiner lieben Elsa öfters eine Ueber-reichung bereiten zu können.

So war ihre Ehe die ganze Zeit über eine selten glückliche gewesen, kein Mißton störte ihre Harmonie. Dieses war zwar auch jetzt nicht der Fall und doch — es war ganz anders.

Sie erinnerte sich noch des Abends, wo sie einmal nur so im Laufe des Gespräches die Bemerkung fallen ließ, wie glücklich sie wäre, wenn sie statt ihres atmobischen Klaviers einen neuen modernen Flügel haben könnte. Sie sah zwar sofort das Thörichte dieser Aeußerung ein; aber, es war nur das unwillkürliche Aussprechen eines Wunsches, von dem sie ja wohl wußte, daß er unerfüllbar sei.

Es war ihr nicht entgangen, daß Rudolf ein ernstes Gesicht gemacht hatte bei ihrer Rede. Hatte es ihn beleidigt, daß sie unüberlegt verrathen, daß sie etwas

wünsche, was er ihr mit dem besten Willen nicht verschaffen könnte?

Sie hatte ihn ja gleich nachher so inständig gebeten, doch nicht etwa zu glauben, daß sie mit ihrer jetzigen Lage nicht ganz zufrieden sei. „Wahr ich nur Dich besitze, lieber Rudolf, und Deine Liebe, dann bin ich die glücklichste Frau auf Erden!“

Und er hatte sie beruhigt mit der Versicherung, daß er von ihrer aufrichtigen Gesinnung überzeugt sei. „Nur,“ fügte er hinzu, „schmerzt es mich, Dir, theure Elsa, so Vieles vertragen zu müssen, was andere besser situirte Männer ihren Frauen gewähren können.“

Sie hatte ihm mit ihren kleinen Händchen den Mund vergeschlossen und die Sache war beigelegt. Doch bemerkte sie noch einige Tage an ihm ein mehr stilles, nachdenkendes Wesen. Sollte er vielleicht fürchten, daß mit der Zeit mehr solcher eigenthümlicher Wünsche sich regen würden? Sie hatte ihre Zärtlichkeit verdoppelt, war die Fröhlichkeit selbst, nur damit er sehe, wie sie an seiner Seite vollständig zufrieden sei, wie sie überhaupt keine Wünsche mehr habe.

Und sie gedachte des Tages, wo er ihr die Bot-schaft brachte, daß er von jetzt an, in Folge Ueberbürdung von Arbeiten, täglich bis neun Uhr Abends im Comptoir verbleiben müsse. Schmerzlich erkaunt hatte sie zugehört; von da an trat eine Veränderung in ihrer bisher so angenehmen Häuslichkeit ein.

Täglich wurde es halb zehn Uhr bis Rudolf nach Hause kam; ihre liebsten Stunden, die sie früher in angenehmen Erinnerungen und zärtlichem Rosen verbracht, waren verloren. Und hauptsächlich jetzt im Winter, bei den tödtlich langen Abenden empfand sie diese Veränderung doppelt schwer. Wie schrecklich langsam schlich der Zeiger ihrer hübschen Pendeluhr vorwärts; manchmal versuchte sie, sich mit Musik die Zeit zu vertreiben.

Aber was war es, daß sie kaum am Klavier si-

Unsere Industrie.

Aus Anlaß des unbestreitbaren Erfolges der Landesausstellung wird bei uns sehr viel von der Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie geschrieben und gesprochen. Es ist allerdings wahr, daß wir, besonders auf dem Gebiete der Industrie, in den letzten zwei Jahrzehnten einen sehr bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen haben, der sich auch mehr oder weniger bei der Landwirtschaft konstatiren läßt. Das Alles genügt jedoch keineswegs, um daraus auf eine gesunde Entwicklung der heimischen Industrie und des Ackerbaues zu folgern, oder aber, um auch nur die Entwicklungsfähigkeit derselben vorauszusetzen.

Wiegen wir uns nicht in Illusionen. Nicht der äußere, blendende Glanz, sondern die nackte Wirklichkeit soll das zu treffende Urtheil beeinflussen. In den Kreis unserer Untersuchungen müssen wir nicht nur das Resultat, sondern auch die gestaltenden Faktoren und Umstände mit einbeziehen.

Voll patriotischer Freude wird es allseitig verkündet, daß wir eine entwickelte, fortgeschrittene Industrie besitzen, welche der Konkurrenz des Auslandes lähn entgegenzutreten vermag. Das wäre nun allerdings sehr erfreulich, wenn es sich in der That so verhielte. Nehmen wir jedoch die Sache, wie sie ist, nennen wir das Kind bei seinem wirklichen Namen. Es gibt hierzulande Industrielle, welche konkurrenzfähige Artikel herzustellen vermögen; wir besitzen mit ausländischem Kapital angelegte blühende Fabriken; es gibt bei uns ungarische und ausländische Fachmänner und Facharbeiter, welche als die Hauptfaktoren dieser Blüthe betrachtet werden dürfen und endlich sind jene Grundbedingungen vorhanden, welche die Entwicklung der Klein- und Großindustrie zu fördern im Stande sind.

Das Alles genügt jedoch noch lange nicht, um von der ungarischen Industrie mit solcher Emphase zu sprechen. Denn das, was von Vielen als eine ungarische Industrie bezeichnet wird, ist eigentlich nichts anderes als eine ungarländische, von Ausländern geschaffene Industrie. Die heimischen Fabrikanten sind sehr selten, und eben so wenig wie eine Schwalbe den Sommer macht, eben so wenig vermögen diese eine ungarische Industrie zu repräsentiren. Damit eine solche wirklich zu Stande komme, bedarf es einer vollständigen Umgestaltung des ungarischen öffentlichen Geistes. Solange als bei uns die „Herren“ — mögen sie noch so arm und ungebildet sein — auf den befähigten und gebildeten Gewerbetreibenden herabschauen, solange als diese selbst von ihrer Beschäftigung so gering denken, daß sie ihre Kinder zu Verrenten, Advokaten und Beamten heranbilden, anstatt sie dem Gewerbe zuzuführen, solange sie ihre Töchter lieber als „Gattin“ eines Dürfnisten denn als „Frau“ eines Gewerbetreibenden sehen, solange ist bei uns wenig Aussicht dafür vorhanden, daß ein der Zahl und dem Geiste nach kräftiger, lebens- und entwicklungsfähiger Gewerbestand heranwache. Aufgabe der Gesellschaft wäre es sonach vor allem, jene Fesseln zu sprengen, welche die Kräftigung und Entwicklung des Gewerbestandes behindern. Dem Staate fällt hierbei eine wesentliche Aufgabe zu. Die Errichtung von je zahlreicheren höheren Gewerbeschulen wäre schon an sich allein genügend, um den Gemeingeist der Gewerbetreibenden zu stärken und sie auf ein höheres Bildungsniveau zu stellen. In dieser Beziehung ist — speziell bei uns in Südbanien — in den letzten Jahren so Manches ge-

hend, immer mit einem so unangenehmen Gefühl des Augenblicks gedachte, als sie jenen so oft herenten Wunsch ausgesprochen? Sollte etwa Rudolf, an ihrer Zurückheit zweifelnd sich einbilden, sie strebe nach besseren Verhältnissen? Sollte er in Folge dessen es vorziehen, seine Abende im Gasthause im Kreise lustiger Freunde zuzubringen? Sollte das lange Arbeiten nur ein Vorwand sein, um ferne bleiben zu können? Aber sie zeigte ihm ja deutlich, wie glücklich sie sich fühlte und hörte er sie denn nicht immer jammern um den Verlust ihrer lieben Abendstunden?

In solche Gedanken verfallen, wurde sie plötzlich durch ein Klingeln an ihrer Wohnungsthür aufgeschreckt, und gleich darauf hörte sie seine Tritte. Vergeffen war alles Leid und freudestrahelnd stürzte sie sich in seine offenen Arme, um ihre kirchrothen Lippen auf seinen Mund zu drücken.

Erblassend sah sie zurück; er roch nach Wein und als sie seinen etwas unsicheren Gang bemerkte, da mußte sie sich gestehen, daß ihr Rudolf heute ein Glas über den Durst getrunken hatte. Er erjah sofort die Veränderung in ihrem Benehmen und sagte ziemlich kleinlaut:

„Sei nicht böse, liebste Elsa ich war heute zeitlicher fertig, und wollte eben nach Hause eilen, als ich den Architekten Gräber traf. Du erinnerst Dich wohl noch an ihn vom letzten Male her. Er hatte mir so Manches zu erzählen und so gingen wir denn zusammen in eine Weinstube und da mögen wir wohl im gemüthlichen Plaudern einen Schluck mehr des guten Rothweines getrunken haben, als gerade nöthig war. Aber verzehle mir, theure Elsa, es soll nicht wieder geschehen.“

Und dabei streckte er ihr bittend beide Hände entgegen.

Was sollte Elsa machen? Seine Erzählung klang wahr-scheinlich; zudem konnte sie nichts beweisen, also war

sehen; hoffentlich wird sich das Begonnene in erfreulicher Weise entwickeln.

Es ist übrigens noch ein Faktor, dem bei der Fabriks-Industrie eine wesentliche Rolle zufällt: das Kapital. Ohne Geld kann die Fabriks-Industrie nicht floriren. Bei uns verhält sich das Kapital der Industrie gegenüber fremd. Und wenn auch hie und da derlei Etablissements entstehen, so ist das in den meisten Fällen dem ausländischen Kapital zu verdanken. Der Ungar hat den industriellen Unternehmungen gegenüber kein Vertrauen. — Die Ursache hiefür liegt in dem Mangel an entsprechender Fachkenntnis. — Wenn unsere Gutsbesitzer und Kapitalisten ihre Söhne in den verschiedenen technischen Zweigen ausbilden ließen, dann wäre mehr Aussicht dafür vorhanden, daß sich das Kapital mehr als bisher dem Fabriksbetriebe zuwenden würde. Daß es an den hiezu nöthigen Fonds keineswegs fehlt, das ist aus dem dieser Tage vom hauptstädtischen statistischen Bureau über die dortigen Gewerkschaften veröffentlichten Ausweise ersichtlich. Diejenige Ausweise zufolge beliehen sich im Jahre 1884 die Sparkasseneinlagen allein nur in der Hauptstadt auf über 100 Millionen Gulden.

Bei den Provinzialstaaten sind ebenfalls bedeutende Kapitalien angelegt. Es ist dies einerseits allerdings ein erfreuliches Zeichen für den steigenden persönlichen und nationalen Reichthum, andererseits aber auch dafür, daß sich unsere Kapitalisten lieber mit einem geringern Ertragnis begnügen, bevor sie ihre Ersparnisse in einem sich besser rentirenden Fabriksunternehmen anlegen. Diese Vertrauenslosigkeit hat übrigens ihre theilweise Berechtigung an den in den 70er Jahren gemachten traurigen Erfahrungen. Nur darf man es nicht außer Acht lassen, daß es sich damals um einen angeblich ohne Arbeit zu erwerbenden Reichthum handelte. Man jagte nach Millionen, ohne den Abgrund zu bemerken, welcher nicht nur den geträumten großen Gewinn, sondern auch die mühsam erparten Großen verschlang.

Das Mißtrauen den gewerblichen Unternehmungen gegenüber stammt zweifelsohne aus jener Zeit und es wird nicht schwinden, bis sich nicht das Kapital mit dem Fachverständnisse verbindet. Damit dies jedoch möglich werde, muß man die Gesellschaft für den gewerblichen Geist gewinnen. Dazu ist die jetzige Zeit besonders geeignet. Das Bäumchen ist gepflanzt, möge es Wurzel schlagen und möge diesen Wurzeln eine starke und blühende Industrie entwachsen.

Wochenschronik.

➤ (Ovation.) In der am 10. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Gr. Bezirks-Verrentanten wurde über Antrag des Bürgermeisters Ludwig Kallay beschloffen, den Torontaler Obergespan Josef v. Hertelendy anlässlich dessen Ernennung zum lebenslänglichen Oberpräsidenten telegraphisch zu beglückwünschen und demselben nach dessen Anstufung daselbst unter Führung des Bürgermeisters korporativ die Freude der Stadt Gr. Bezirks-Verrentanten über die allerhöchsten Auszeichnung zu verholmeischen.

➤ (Zur Beschickung des Karlovißer Kirchenkongresses.) Vorigen Sonntag hat der Ausschuss der hies. Verb. Kirchengemeinde unter Vorsitz des kirchengemeindevorstehers, Herrn Wladislaw Trifunak, eine Sitzung abgehalten, in welcher unter anderen Gegenständen auch die Beschickung des Karlovißer Kirchenkongresses zur Verhandlung gelangte. Es wurde be-

das Beste abzuwarten. Sie reichte ihm ihre Hand, aber das Nachtessen verlief schweigender, als gewöhnlich und bald suchten beide ihr Lager.

Des andern Tages, als Friedberg, wie gewöhnlich, ins Bureau gegangen war, gedachte Elsa noch einmal des gestrigen Vorfalles.

Sollte ihr lieber Rudolf, an dem sie mit allen Fiebern ihres Herzens hing, sie betrügen? Freilich, man braucht nicht gleich das Schlimmste zu fürchten; seine Liebe zu ihr konnte noch die gleiche sein. Aber war es nicht schon genug, daß er sie anlog und während sie ihn im Comptoir wähnte, er am Wirthshausisch saß, und sich amüsierte? Dann war er also wie alle übrigen Männer, die zuerst vor lauter Zärtlichkeit vergehen und in einigen Monaten kein größeres Vergnügen kennen, als ihren Stammtisch!

Dann wieder schien es ihr unmöglich, Rudolf einer Lüge fähig zu halten. Er, mit seinen treuen Augen, die sich immer so liebevoll auf sie richteten, er sollte ihrer Liebe so unwerth sich zeigen? Unmöglich!

Aber da fiel ihr wieder ihre Freundin Laura ein. War es dieser besser gegangen? Hatte sie nicht selbst ihren Mann für ein Muster gehalten und jetzt lehrte er täglich um zwei Uhr morgens heim? Hatte sie nicht überhaupt schon so oft gehört, daß alle Männer falsch seien und ihre Frauen betrügen?

Aber wie, wenn die Geschichte noch ärger wäre; wenn nicht Wein und Kamraden ihn fesselten, wenn etwa sein Herz für eine Andere schlägt? Wenn er diese täglichen drei Stunden an der Seite einer Anderen verlebte, wenn dieser Mund eine Andere küßte, dieser Arm eine Andere umschlang? Entsetzlich!

Die Kernste verbrachte qualvolle Stunden. Der Argwohn war einmal wachgerufen und ihre erhigte Phantasie spiegelte ihr das Schlimmste vor.

Als Friedberg abends heim kam, fand er Elsa bleichen Antlitzes auf dem Divan liegen.

schlossen, die Wahl des kirchlichen Vertreters, den die beiden Erzpriesterbezirke, Mikinda und Temesvár, zusammen wählen, am 22. d. und diejenige des weltlichen Vertreters am 25. vorzunehmen. Für den ersten ist der Temesvárer griech.-orient. Administrator Stuzman Stankity designirt, für den zweiten geschieht die Candidatur in der heutigen Sitzung, in welcher aller Wahrscheinlichkeit nach der hies. Reichstagsabgeordnete Michael Szabolcsevits vorgeschlagen wird. Wie wir vernehmen, scheint die Wahl der Beiden gesichert zu sein.

□ (Massetausflug zur Ausstellung.) Der verdienstvolle Stuhlrichter des Gr.-stiftsdaer Stadtbezirkes, Herr Josef Batalovich, veranstaltet anfangs October für die im Bezirke wohnenden kleineren Landwirthe und Gewerbetreibenden einen Massenausflug zum Besuche der Landesausstellung. Derselbe hofft mindestens 600 Theilnehmer für das Projekt zu gewinnen, in welchem Falle sich die Kosten für den einzelnen Ausflügler bei einem 4-tägigen Aufenthalt höchstens auf den Betrag von 15 fl. belaufen würden. Wenn jeder Stuhlrichter in unserem weiten, großen Vaterlande so denken und handeln würde, so wäre nicht nur unsere Ausstellung kein Defizit haben, sondern würden sich auch die in dieser Angelegenheit verausgabten Summen in dem Gesehnen und Erfahrenen mit Leichtigkeit wieder hereinbringen lassen.

➤ (Die am 12. d. M. stattgehabte Dilettantenvorstellung) war im Ganzen genommen wohl gut und gaben sich die Spielenden redlich Mühe, ihre Rollen zur vollen Geltung zu bringen, was besonders in dem ungarischen Stücke „A dies-öség hajjal jár-gar keine geringe Ausgabe war; allein das genannte Stück war, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, sehr schlecht gewählt, da Stück dieses Genres das Auditorium stets kalt lassen, wäre das Spiel und der Vortrag auch viel besser und geeigneter, als man es von Dilettanten überhaupt zu fordern berechtigt ist. Das zweite Stück „Die Zerstörten“, obwohl nicht mehr neu, wirkte unbedingt besser, denn es sind in demselben so viel der komischen Situationen und Verwicklungen enthalten, daß der Vortrag, gewissermaßen durch die augenblickliche Lage des Spielenden dikirt, sich stets besser lohnt, als wenn der Akteur den Ideenmangel des Autors verdecken und die Komik sozusagen selbst schaffen muß. — In ungarischen Stücke spielten die Fräulein E. Nigrinyi und Karoline Kémeth, und die Herren Josef Kárády, Em. Paltinus und St. Marczny; im deutschen Stücke waren die Rollen in den Händen des Fr. Severine Reindl und der Herren Adolf Bert, Josef Stein und Alexander Weiß. Das Auditorium würdigte die Mühe und Ausgabe der Spielenden und spendete stellenweise lebhaften Beifall. Das auf die Vorstellung folgende Sträußen war recht animirt, das Theater ziemlich gut besucht.

➤ (Verlagte Sitzung.) Die für den 18. d. anberaumt gewesene Sitzung der Gr. Mikindaer Gymnasialkommission, findet am 21., 10 Uhr vormittags, im Bizegeppsaunste statt.

➤ (Lobenerwerthe Vorsorge.) Unser Gemeindevorstand, Herr Nikolaus Fany, hat angeordnet, daß die Pflügen unter allen in der Stadt befindlichen älteren Brücken und Stegen gereinigt werden, da diese gewöhnlich Brutstätten der verschiedenen mepantischen Ausdünstungen sind. Mit Rücksicht auf die tageliegende Gefahr der Cholera, können wir nicht umhin, über die Durchführung dieser und anderer sanitären Maß-

„Aber, aber, was ist Dir, süßes Herz!“ forschte er besorgt.

Elsa blinnte ihn an, er sprach so liebevoll, aus seinen Worten tönte eine solche Angst, daß sie zu glauben anfang, sie habe ihm mit ihren Verdachte schweres Unrecht gethan.

„Ich habe arge Kopfschmerzen und fühle mich überhaupt unwohl.“

Friedberg riß an dem Glockenzuge, daß das Dienstmädchen erschrocken hereinstürzte.

„Silen Sie sofort zu Dr. Born, er möge sehen, nicht kommen, meine Frau ist bedenklich erkrankt, rasch, rasch!“ und er schob ungestüm das Mädchen zur Thüre hinaus.

„Aber Rudolf,“ sagte Elsa gerührt, „so arg ist es nicht, ein ganz gewöhnliches Unwohlsein.“

„Kind, das versteht Du nicht. Aus den unbedeutendsten Kleinigkeiten sind oft die ärgsten Krankheiten entstanden. Nicht um die Welt vermöchte ich diese peinliche Ungewißheit zu ertragen!“

Wie ängstlich das klang. Nein, solche Worte konnten aus keinem falschen Herzen kommen, sie fühlte mit tere Neue über ihren unwürdigen Zweifel.

„O Rudolf,“ sprach sie unter Thränen lächelnd, „wie gut bist Du! aber ängstige Dich nicht, morgen ist wieder Alles gut.“

„Das gebe Gott!“ sagte er mit so innigem Tone, daß es ihr wie Engelsfang vorkam.

Der Arzt fand nichts, als eine leichte Erkältung, und verordnete einige gleichgiltige Mittel. Wirklich war Elsa Tags darauf viel besser, und in kurzer Zeit war sie wieder das muntere Weibchen wie zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

nahmen unseres um die Modernisierung unserer durch Generationen verwahrloht gewesenen Stadt wohlverdienten, dienstfertigen Vorstandes unsere Anerkennung auszusprechen.

(Hymen.) Vorigen Montag führte der Sohn unseres Gemeindevorstandes, Herr Gyoka Fany, Fel. Katharina Pijarovits zum Traualtar.

(Das Wettrennen.) Das das gegenwärtig hier konzentrierte 13. Husarenregiment veranstaltete, hat einen sehr schönen Verlauf genommen, wozu auch das herrliche Wetter beigetragen haben mochte. Schon gleich nach dem Mittagstische wogte es förmlich in den Gassen, die zu dem Rennplatz führen, Karosse jagte auf Karosse, so daß um 2 Uhr auf dem Plage eine solche Masse Menschen und eine solche imposante Wagenburg zusammen gekommen war, wie das in Kinnida nicht alle Tage geschieht. Das Rennen war auch von vielen Notabilitäten der Umgebung besucht. Die einzelnen Items endeten mit folgendem Resultate: 1. Steeple-Chase für Chargepferde, Distanz 2800 Meter; Sieger blieb „Amor“ des Lieutenants Kolojy, den 2. Preis gewann „Esalfa“, des Oberlieutenants Gaisin. Im 2. Item, im Jagdritt für Husaren, gewann den 1. Preis ein Unteroffizier von der 5. Eskadron und einer von der 6. Eskadron den 2. Preis. Im 3. Item, II. Steeple-Chase für Chargepferde, Distanz 3500 Meter, blieben Sieger u. zw. erster „Diamant“ des Lieutenants Baron Schelova, zweiten „Adrienne“ des Lieutenants Lázár. Im Jagdritt für eigene Pferde, Distanz 4000 Meter, wurde der 1. Preis „Mebicet“ des Oberlieutenants Cordier, geritten vom Lieutenant Lázár, der 2. Preis „Babam“ des Lieutenants Metzler zuerkannt. Im 5. Item, Steeple-Chase für Unteroffiziere, siegte als Erster ein Unteroffizier der 5. Eskadron und als Zweiter ein Unteroffizier der 1. Eskadron. Den Schluß bildete ein Steeple-Chase für eigene Pferde mit einer Distanz von 3500 Meter; Sieger blieb „Woban“ des Lieutenants Baron Redel, ferner „Ladány“ des Lieutenants Lázár. Am Abend des Wettrennens veranstalteten die Offiziere zu Ehren der anwesenden fremden Gäste im Hotel stark ein Banket mit 80 Gedecken, zu dem auch einige hiesige Notabilitäten beigezogen waren. Nach dem Banket war in den Kasinoökallitäten ein recht animiertes Kränzchen.

(Anlässlich des auf den 20. d. fallenden Feiertages) finden Mittwoch, den 19. d., Bergungsfahrten von sämtlichen Stationen der ungar. Linien der österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft zu sehr ermäßigten Preisen statt.

(Selbstmord.) Die hiesige 65jährige Tischlergattin Eva Jarkas, hat sich vorige Woche aus Lebensüberdruß mittelst einer starken Dosis Phosphorsäure vergiftet und ist nach zweitägigen schrecklichen Leiden verschieden.

(Der internationale Getreide- und Saatmarkt in Wien) findet am 31. August und 1. September statt. Den Besuchern desselben wird eine 33 1/4-prozentige Fahrpreismäßigung zugestanden, bei deren Inanspruchnahme jedoch außer der Saatenmarktskarte noch ein besond. in der Sekretariate der Wiener Frucht- und Mehlbörse erhaltlicher Legitimationschein vorzuweisen ist.

(Schadensfeuer.) Vorigen Sonntag zwischen 6 und 7 Uhr abends war bei Martin Stepanov im II. Viertel ein Schadensfeuer zum Ausbruch gekommen, das eine Tonne Stroh und einen Schoppen verzehrte. Die Feuerwehr war rechtzeitig erschienen, so daß der Brand sofort lokalisiert werden konnte.

(Vom internationalen Getreidehandel.) Die Situation des internationalen Getreidehandels bleibt eine unverändert ungünstige, woran namentlich die aufgestapelten Vorräte an den westlichen Märkten Schuld tragen. Amerika verfügt, den jüngsten Berichten zufolge, über eine ungeheure visible supply, und die von Woche zu Woche schwächeren Verschiffungen tragen selbstredend Nichts zur Verringerung der Bestände bei. Die Stimmung an den überseeischen Häfen bleibt demzufolge ein intensives flau und selbst die auftauchenden Klagen über den schlechten Stand von Winterweizen vermochten bisher nicht die Tendenz zu befestigen. England befindet sich gleichfalls in matte Haltung, zumal die Vorräte in den Häfen im Steigen begriffen sind, während die Kaufkraft selbst dem ziemlich reservierten Ausgibt nicht angemessen ist. In Frankreich baut man darauf, daß es leicht fallen werde, den späteren Bedarf billig zu decken, und dies beeinflusst selbstredend den Umfang des Geschäftes, wie auch die Tendenz des letzteren. Auch in Deutschland ist die Lustlosigkeit und Flaueheit eine hochgradige; die auf den Leipziger Saatenmarkt gerichteten Hoffnungen haben sich als trügerisch erwiesen und an den bedeutenderen Plätzen vollzieht sich die Preisreduktion ohne Unterbrechung, so daß die Möglichkeit eines eventuellen Exportes Oesterreich Ungarns immer mehr in die Fern gerückt wird. Diese im höchsten Grade unerfreulichen Verhältnisse üben selbstverständlich auf die inländischen Märkte erklärenden Einfluß.

(Pferdediebstahl.) In der Nacht vom 5. auf den 6. d. sind dem hiesigen Einwohner Alois Protity auf seinem Ezáltás 2 Pferde im Werthe von 240 fl. gestohlen worden. Der Bestohlene hat jedoch, in dem Glauben, daß sich die Pferde nur verirrt haben, darüber erst am 9. dem Polizeikommissariate die Meldung erstattet. Das eine Pferd mit den Buchstaben B und g, ist ein 5jähriger brauner Wallach, das andere eine 3jährige braune Stute, mit dem Reichen eines von

einem Strich durchgezogenen Kreises und eines römischen Zweiers an dem Schenkel.

(An der königl. ungar. Hebammenschule zu Siegedin) finden die Einschreibungen für den nächsten ungarisch-deutschen Lehrkurs vom 1. bis 10. Oktober statt. Für 12 Schülerinnen sind Staatsstipendien zu je 40 Gulden systemförmig; die hierauf bezüglichen, mit Geburtschein, Sitten- und Armutszugnis ausgestatteten und an das königl. ungar. Kultus- und Unterrichtsministerium gerichteten stempelfreien Gesuche sind bis 31. d. beim Direktor der Anstalt, Dr. Mann, einzureichen.

(In schweres Papier bei Zuckerhüten.) Es ist vielfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß das zur Verpackung des Brodzuckers verwendete Papier, welches unanemäßig als Waare mitgewogen wird, von ganz ungeredertigter Schwere ist. Thatsächlich wird dasselbe zur Vermehrung des Gewichtes mit einem gewissen Prozentsatz Schwererpath verjeht. So hat ein Magdeburger Großhaus bei seinen Zollabfertigungen das Gewicht von blauem Papier mit Einlage mit 36 und 53 Prozent, von einfachem grauem Papier mit 24 und 33 Pzt., von einfachem roth und blauem Papier mit 167 Pzt. statt wie üblich 1 Pzt. von Nettogewicht des Zuckers ermittelt. Auch bezüglich der Verpackung von Würfel-, Standis- und gemahltem Zucker ist der gleiche Uebelstand zu konstatiren, indem auch hierbei die Papier-Einlagen der Kästen, respektive Fässer, in das Nettogewicht des Zuckers einbezogen wird. Gesagtes findet auf fast allen Raffinerien fast gleichmäßig Anwendung; doch thun sich einzelne Raffinerien durch die Schwere ihres Packpapiers noch ganz besonders hervor. Den Nachtheil von dieser Manipulation tragen natürlich Kleinhändler und Konjumenten, welche das Papier für Zucker bezahlen müssen.

(Schulden und Heereskosten.) Nach einem französischen Statistiker stellen sich die Schulden der europäischen Staaten in Franks (Scheingulden) berechnet, wie folgt:

Frankreich	24.000.000.000
England	19.000.000.000
Rußland	17.000.000.000
Oesterreich-Ungarn	12.600.000.000
Spanien	12.600.000.000
Italien	11.900.000.000
Deutsches Reich (alle Staaten zusammen)	7.900.000.000
Die Auslagen für Kriegszwecke:	
Rußland	1.162.167.188
Frankreich	850.269.821
England	792.054.866
Deutschland	570.332.215
Oesterreich-Ungarn	338.139.416
Italien	303.201.306
Spanien	157.350.853

(Wückgang der Lyoner Seiden-Industrie.) Die Ausfuhr von Seidengeweben und Florseide betrug nach den französischen Zolltabellen 1872 435.848.000 Francs, 1873 477.688.000 Francs, fiel jedoch allmählig, so daß sie 1883 nur 301.242.000 Francs, 1884 gar nur mehr 262.421.000 Francs ausmachte. Außerdem haben die Lyoner Seidenfabrikanten keinen Erfolg für den Rückgang des ausländischen Abjages im Inlande gefunden, indem sich die Einfuhr von gleichartigen fremden Erzeugnissen seit zwölf Jahren ungesähr gleich blieb. Die Folge davon ist eine sehr gedrückte Lage der so berühmten Lyoner Seiden-Industrie.

(Zur Abschaffung des Hausirhandels auf dem flachen Lande.) Am 10. d. Mts. erschien bei dem Torontaler Vizegouverneur unter Führung des Kaufmannes Nikolaus Bey (Ostern) eine aus 9 Mitgliedern bestehende Deputation, welche demselben eine mit 130 Unterschriften Obertorontaler Kaufleute versehene Petition überreichte und in welcher um Abschaffung des Hausirhandels auf dem flachen Lande gebeten wird. Der Vizegouverneur gab der Deputation das Versprechen, das Hausirwesen ehestens im Sinne des Gesetzes zu reguliren.

(Lotto-Spielwuth in Italien.) Es sind derzeit nur mehr wenige Länder, in denen die „altehrwürdige“ Institution des Lotto ihr Unwesen treibt. Unter diesen nimmt das Vaterland des Lotto, Italien, den ersten Platz ein. Nicht einmal in Oesterreich, obwohl im Jahre mehr als 20 Millionen Gulden verspielt werden, ist das Lotto-Fieber ein so heftiges, als in Italien. Im Jahre 1885 wurden in diesem Königreiche nicht weniger als 234 Millionen Spieleinlagen gemacht, welche Zahl umso bemerkenswerther ist, als sie sich auf eine Bevölkerung von nur 23.273.000 Seelen vertheilt. In Oesterreich werden durchschnittlich doch nur 113 Millionen Einlagen im Jahre gemacht. Unter den Provinzen Italiens wird in Neapel am meisten dem Lotto-Spiele geföhrt.

(Die Ehe schützt vor der Cholera.) Eine sehr interessante Unterjuchung ist in dem Bulletin de Statistique über das Auftreten der Cholera unter verheirateten und unverheirateten Personen veröffentlicht worden. Es ist bekannt, daß alte Leute, Personen von schwächerer Gesundheit, schlechter Ernährung oder ausschweifender Lebensweise Cholera-Anfällen besonders leicht ausgejegt sind, daneben scheint aber auch noch das Zivilstandsverhältnis eine bedeutende Rolle zu spielen. Die statistischen Aufzeichnungen über die Cholera-Todesfälle im November v. J. in Paris haben nämlich ergeben, daß unverhältnismäßig viel mehr unverheiratete als verheiratete Personen dieser Krankheit erliegen. Es

starben 100.000 Einwohner in Paris an der Cholera im Alter von

	Unverheiratete Männer	Verheiratete Männer
25-30 Jahren	51	15
30-40 "	136	61
40-50 "	235	91
50-60 "	250	94
60-75 "	661	46

Im Vergleich zu den verheirateten Männern sind somit die unverheirateten in allen Lebensaltern in zwei- bis dreifacher Zahl von der Cholera hingerafft worden. Für die erste Periode von 25-30 Jahren gibt das Verhältnis der Todesfälle zur Zahl der Bevölkerung kein richtiges Bild, da unter den jungen Leuten bedeutend mehr unverheiratet als verheiratet sind und das größere Prozentverhältnis der Cholera-Todesfälle bei den Unverheirateten somit nur der größeren Anzahl unverheirateter Männer entspricht; aber in den späteren Lebensaltern, wo die verheirateten Männer ungewisshast überwiegen, ist der Prozentsatz dessenungeachtet gleichfalls bei den Unverheirateten ein viel größerer. Man kann also getroßt behaupten, daß die Ehe ein wirksames Schutzmittel gegen die Cholera ist, eine Thatsache, die vielleicht manchen hartnäckigen Junggejellen veranlaßt, noch zu rechter Zeit die ehelichen Bürden auf sich zu nehmen.

(Das Eierlegen der Hühner im Winter zu befördern.) In Amerika hat man die Entdeckung gemacht, daß die Hühner sehr begierig nach Paprika sind und darauf selbst im Winter fleißig Eier legen. Die amerikanischen Hühnerzüchter geben jetzt gewöhnlich für ein Duzend Hühner alle zwei bis drei Tage einen kleinen Theelöffel voll gut vertheilt unter das Futter. Die Wirkung soll sehr befriedigend sein. Namentlich soll das Mittel die Hühner zum zeitigen Eierlegen im Winter anregen. Da Paprika offenbar als ein Reizmittel wirkt, so darf man selbstverständlich die Anwendung desselben nicht übertreiben. Ein ähnliches Reizmittel ist der Samen der gemeinen großen Brennnessel, der unter das Futter gegeben, ebenfalls das Eierlegen der Hühner im Winter befördert.

(Was ist Migräne?) Wenn man die nachstehende, von einem noch lebenden französischen Poeten seinen Schülern gegenüber gemachte Schilderung seiner Migräne liest und zufällig auch für diese Plage disponirt ist, muß man sich sehr glücklich schätzen, zu den nicht dufenden, profaischen Menschen zu gehören. Dieses Ausnahmstypus wird ungefähr so beschrieben: „Stellen Sie sich vor, daß hunderttausend Schmiebe mit aller Gewalt auf hunderttausend Platin-Amboße zuschlagen und dabei die Marfeillaise brüllen, während alle Glocken der Christenheit hineinklingen in die Entfesselung eines die ganze Welt durchbrausenden Sturmes; ferner Milliarden von Wespen, monströsen Ameisen, Skorpionen und häßlichen Insekten mit ihren tausend Beinchen, Krallen, Stacheln, Schwänzen und Fühlern, die weiche Masse meines Gehirns durchwühlen und zerbrechen und die Moleküle vergiften auf der rechten Seite, während sich um den blutigen Antheil der linken Seite Hyänen, Schakale und Panther streiten und vor meinen Augen das ganze Affengeschlecht, welches Vipern als Kravatten trägt, einen wilden Tanz aufführt. Dann wieder ein Chaos vor mir. Ganze Berggipfel stürzen ein, die festgeballten Wolken entladen sich ihrer Elektrizität — und alt' das in einer Sekunde!“ — Glückliche Nichtdichter!

(Die schnellste Reife.) welche jemals ein Dampfer von Newyork nach England gemacht hat, ist in der vorigen Woche von dem Cunard-Dampfer „Struria“ ausgeführt worden. Die „Struria“, mit 500 Passagieren an Bord, verließ Samstag, den 1. August, Newyork und langte in Queenstown an den folgenden Freitag um Mitternacht an. Das Schiff hat also 6 Tage und 9 Stunden zur Fahrt über den Ozean gebraucht. So wurde es möglich, daß die Newyorker Post vom 1. August bereits am 9. d., Sonntag Abends, in Frankfurt ankommen konnte.

(Eine unübertreffliche feuerfeste Kasse.) „Sehen komme ich von der Probe, die der Kassenfabrikant Quirl mit seinem tausendsten Geldschrank vor einer großen Zuschauermenge anstellte. Denken Sie sich, Quirl streckte seinen Lehrlingen in den Schrank und schloß ihn ein, hierauf wurde der mächtige Haufen Scheitholz angebrannt, auf dem der Schrank stand. Es war eine gräßliche Gluth! Endlich ertösch das Feuer: Alles harpte mit athlenlojer Spannung. Der Schrank wurde geöffnet und — der Junge kam mit erfrorenen Füßen heraus.“

(In der Verlegenheit.) B a c k f i s c h (in der Papierhandlung): „Ich möchte einen Liebesbriefsteller.“ — K o m m i s : „Für Sie, Fräulein?“ — B a c k f i s c h (verlegen): „Für mich?“ — K o m m i s : „Für meine — G r o ß m u t t e r.“

(Kuriose Anzeigen.) Heute entschließ ruhig und sanft, unter den furchterlichsten Schmerzen, mein geliebter Gatte an Krämpfen zu Zena. — Würde eine Frau die Wäsche nebst Ausbesserung eines Mannes besorgen wollen, so mag sie sich Kapasse Nr. 6, Parterre im Kellergewölbe melden. — Aus Mangel an Raum ist eine goldene Repetiruhr zu verkaufen. — Gestern starb mein zwölfsähriger Cheman an den Folgen eines unerbittlichen Todes und so zeige ich hiedurch mit Behnuth an, daß er zur ewigen Seligkeit eingegangen ist. — Leute, die ihre Knochen verkaufen wollen, mögen dieselben in die Zimmerstraße Nr. 9 bringen. — Mit vorzüglichem

Wachstaffet empfehle ich mich meterweise dem an P o-
d a g r a leidenden Publikum.

Q (Ueberschriften.) A.: „Was sagen Sie zu dem Gewitter heute Nacht?“ — B.: „Gewitter? Ich habe von nichts gehört.“ — A.: „Nicht zu glauben! Zwischen elf und zwölf Uhr hat's ja gedonnert, daß ich geglaubt habe, die Erde geht zu Grund.“ — B.: „Zwischen elf und zwölf? Ah, jetzt erkläre ich mir's, warum ich davon nichts gehört habe: um die Zeit hält meine Frau immer Gardinenpredigt.“

A („Dazu verhelfe uns Gott.“) Ein Methodistenprediger in Amerika, der schon seit Jahren seine Predigt mit dem Glockenschlag Eils und mit der Formel: „Dazu verhelfe uns Allen der liebe Gott!“ schloß, hielt eine Predigt über Aman und endete mit dem pathetischen Ausruf: „Und was war sein Lohn? Der Galgen!“ Es schlug Eils, zugleich schloß er: „Und dazu verhelfe uns Allen der liebe Gott. Amen.“

† (In der Zoologiestunde.) Meyer: „Woran erkennen Sie das Alter eines Pferdes?“ — An den Zähnen, Herr Professor.“ — „Und jenes der Pflüher?“ — „An den Zähnen, Herr Professor.“ — Pflüher haben doch keine Zähne! — „Aber ich, Herr Professor!“

*** (Ein schlechter Wit.)** Maier: „Wie hast Du Dich bei dem letzten Velociped-Rennen amüßirt?“ — Berger: „O, ganz gut!“ — Maier: „Waren mehr Bicycles als Tricycles vorhanden?“ — Berger: „Am meisten: Fhigles.“

= (Guter Vergleich.) „Ah, Sie haben sich eine neue Dogge angeschafft, famoser Hund, auf Ehre!“ — „Ja, ich kann Ihnen jagen, vortreffliches Thier. Folgt mir auf Schritt und Tritt ist, anhänglich wie — ein Gläubiger.“

Saaten- und Getreide-Bericht.

Gr.-Kikinda, 15. August 1885.

(L. Krausz.) In der abgelaufenen Woche war das Getreidegeschäft sehr lebhaft. Das Ausgebot war dringend, während die Kauflust noch immer beschränkt bleibt. Die Nachfrage nach dem hiesigen Weizen ist in Folge der hohen Bahnfrachtsätze sehr gering, da von den Wasserstationen bedeutend billigeres Getreide geliefert wird. Infolange die Staatseisenbahn-Gesellschaft ihre Tarife, wie die anderen ungarischen Bahnen, nicht wesentlich reduziert, bleiben wir mit unserem Getreide in den Hintergrund gestellt und wird uns jeder Absatz fehlen. Während sämtliche ungarische Bahnen ihre Frachtsätze stark herabmindern, bleibt unsere Bahn bei ihren alten Tarifen, was dem hiesigen Getreidegeschäfte den Todesstoß gibt. Wäre eine kleine Tarif-Reduktion wäre für das Geschäft von nachhaltiger Wirkung, da dies erndlich würde, nur theilweise mit den Wasserstationen zu konkurriren. Dieses stramme Festhalten der Staatsbahn an ihren alten Tarifen schadet ungemein dem hiesigen Plage, da schon ein großer Theil unserer Produzenten ihr Getreide nach Bece oder Vočsar führt, wo im Verhältnisse bedeutend besser bezahlt wird. Dieser Umstand ist ein Vorzeichen zum Verfall des hiesigen Getreidehandels.

Wir notiren Weizen fl. 6.20—50, Gerste fl. 4.30—60

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Gabriel Szemere.

Drei Sessionen

97 Joch 230 □ fl.

oder auch einzeln

sind aus freier Hand zu verkaufen.

S. von Vidák.

Commerzielle Fachschule und Pensionat

WIEN, I. Fleischmarkt Nr. 16,
21. Jahrgang.

Aufnahme interner und externer Schüler.
Programme und Auskünfte im Institutlokal.
Direktor CARL FORGES.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Hirdetmény.

A

mokrini országos vásár
f. é. augusztus 21., 22. és 23. napján
fog megtartatni.

Mokrin, 1885. évi augusztus 15.

Az előljároság.

Kundmachung.

Der

Mokriner Jahrmarkt

wird am

21., 22. und 23. August i. J.

abgehalten, was hiemit kundgemacht wird.

Mokrin, am 15. August 1885.

Die Gemeinde-Vorsteherung.

Објава.

Мокрински годишњи ванпар
држаће се

21, 22. и 23. августа п. р. 1885. год.

шта се овим до све општег знања ставља.

Мокрин, 15. августа 1885.

Поглаварство.

Avis.

Seitens der gefertigten Gemeindevorsteherung werden alle diejenigen hiesigen Steuerzahlenden Bürger, deren Mobilien infolge Unterlassung ihrer diesfälligen Pflichten gepfändet wurden, hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß insofern dieselben ihre Steuern bis zum 20. August l. J. nicht bezahlen, die gepfändeten Objekte am 21. desselben Monats ohne Weiteres lizitando verkauft werden.

Gr.-Kikinda, am 14. August 1885.

Pavlovics,
Notär.

Nika Fany,
Richter.

Figyelmeztetés.

Nagy-Kikinda község előljárosága részéről értesitetnek mindazon helybeli adófizető polgárok, kiknek ingóságai ebbeli kötelesegeik teljesítésének mulasztása következtében lefoglaltattak, hogy, amennyiben kincstári tartozásukat f. é. augusztus hó 20-ig le nem fizetik, a lefoglalt ingóságok ugyan-e hó 21-ik napján nyilvános árverés útján eladatni fognak.

Nagy-Kikindán, 1885. évi augusztus 14.

Pavlovics,
jegyző.

Fany Miklós,
bíró.

Szállás-Verpachtung.

Der in der Gr.-Kikindaer Gemartung gelegene Dr. Toponarsky'sche Szállás, bestehend aus 92 Joch Ueberlands-Ackerfeld, schöner Wohnung und Wirtschaftsgebäuden ist auf ein, oder mehrere Jahre in Pacht zu geben. Nähere Auskunft erteilt in seiner Advokaturs-Kanzlei

Dr. Georg Ruzsits,
Advokat Gr.-Kikinda.

Zu vermieten.

Im Joh. Radak'schen Hause hinter der röm.-kath. Kirche sind
zwei Hofwohnungen,
Speis und Holzkammer
sodort zu vermieten.

N.-Kikinda község előljároság.

5703. szám.
1885.

Rundmachung.

Die Repartitions-Tabelle für Militärbefreiungstagen pro 1885 erliegt vom 16. August bis 24-ten desselben Monats zur allgemeinen Einsichtnahme in der Steuerabtheilung; wobei auch die etwaigen Einsprachen im Laufe obigen Termines entgegengenommen werden.

Gr.-Kikinda, am 8. August 1885.

Pavlovics,
Notär.

Nika Fany,
Richter.

Hirdetmény.

N.-Kikinda 1885. évre szóló hadmen-tességi díj kivető lajstroma f. évi augusztus hó 16-ától ugyane hó 24-éig a községi adóügyi osztályban közszemlére lesz kitéve, hol is a fent kitétt határidőben a netaláni felszólamlások benyújthatók.

Nagy-Kikindán, 1885. évi augusztus hó 8-án.

Pavlovics,
jegyző.

Nika Fány,
bíró.

Fisch- und Gummiblasen

feinste und sicherste Vorsichtspräparate gegen alle Folgen, nur echte Pariser garantirt, pr. Dutzend á fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5. Feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen pr. Dtz. fl. 2, 3 und 4. Feinstes Damen-präservativ per Stück fl. 2. Vorzügl. Suspensorien pr. Stück fl. 1, 1.50, 2 und 3 versendet discret sammt Gebrauchsanweisung

Zul. Reif,

Specialist, Wien IV. Margarethenstrasse 7,
Exporteur. 2—50

Schulnachricht.

Ich erlaube mir die freundl. Aufmerksamkeit der p. t. Eltern auf mein vom hohen kön. ung. Kultus- und Unterrichtsministerium konzeffionirtes

höheres Knaben-, Lehr- und Erziehungs-Institut

hinzuleuten. Besonders empfehlenswert für Kinder von schwächlicher Constitution oder schwerer Fassungskraft. Vorzügliche Lehrkräfte, gewissenhafter Unterricht in sämtlichen für den Kaufmann, Industriellen und Landwirth nöthigen Wissenschaften, sittliche Erziehung, Verpflegung im Institute.

Auf Wunsch Programm.

Hochachtend

Dir. Leopold Landesmann,

Instit.-Zuhaber Szabadka.

Préservatifs ausschließlich französischer Produkte in verlässlichsten Qualitäten in Natur pr. Dtz. á 1, 2, 3, 4 fl. rosa hochfein pikant á 5 fl., Pariser Schwämmchen nach Vister'scher Methode sammt Gebrauchsanweisung pr. Dtz. 2, 3, 4 fl. zc. Capottes américaines (kurze) á fl. 3.— Gummi Präservatifs mit doppelt festem Rande (die besten) pr. Dtz. 4 fl. Pelyporus (Damen Präservatifs) á fl. 2.50 pr. Stück liefert en-gros und en-detail die eigene Fabrik

SIGI ERNST,

Wien, Kärntnerstrasse Nr. 45.